



Abend-

Zeitung.

66.

Sonnabend, am 18. März 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
 Verantwortl. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Heu).

Morgen-Gebet

am 17ten Februar 1820.

Zur Feier des 76sten Geburtstages des Hrn. Ministers
 v. Thümmel, Excellenz, in Altenburg.

Vertrauensvoll erhebe ich meine Blicke
 Zu Dir, der Alles lenkt!
 Den sich bei Freuden, wie im Mißgeschick,
 Gern meine Seele denkt.

Du liehest neu den schönen Tag erscheinen,
 Der Ihn der Welt einst gab.
 O, laß mich spät an Seiner Bahre weinen,
 Verschließe noch Sein Grab!

Für Deiner Menschen Wohl hat Er ge-
 waltet,
 Als Deiner Liebe Bild!
 Und — sey auch Seine Hülle einst erkaltet —
 Fort wirkt Sein Beispiel mild!

Ja! Er wirkt fort, im Denkmal Seiner Güte,
 Von Dankbarkeit erbaut!
 Des Himmels Frucht, aus unbefleckter Blüthe,
 Der Herzen letzter Laut!

Gewähr' Ihm denn den schönsten Lebens-Abend,
 Als Seines Strebens Preis!
 Laß, Vater, Deine Friedens-Palmen labend
 Umwehn den edeln Greis!

L. Lds.

Wahrheiten aus Nordamerika.

(Fortsetzung.)

Verzage deswegen nicht, armer Redlicher! jagt
 Dich Dein Schicksal von dem heimathlichen Heerde,

so thue, wie ich Dir sage. Erwirb mit Entbehrung
 nur so viel, daß Du Dir einige Maß Branntwein
 und einige Maß guten Essig kaufen kannst; trinke
 das Wasser, wenn es alt wird, mit Essig vermischt;
 halte Dich nicht lange, auch des Nachts nicht, im
 Mitteldeck auf, weil die Ausdünstung der vielen
 Menschen die Luft verdirbt; schlafe lieber am Tage
 ein Paar Stunden und sei so viel als möglich auf
 dem Verdeck.

Weil Zeit genug übrig ist, wende man dieselbe
 an, seine Betten und Kleider bei gutem Wetter
 auf dem Verdeck zu lüften, so oft als möglich; die
 geringste Kleinigkeit, was nicht reinlich ist, sogleich
 über Bord zu schaffen, und stets die Wäsche zu
 wechseln, man wasche dieselbe lieber in Seewasser,
 als daß man sie länger benutze. Den Fußboden
 besprenge man oft mit Essig, und mache andern
 alle diese nothwendigen Regeln einleuchtend. Wenn
 bei Sturm die Lucken verschlossen sind und man
 der verdorbenen Luft nicht entgehen kann, sey man
 mit einem Stücke Waschschwamm versehen, welches,
 mit Essig angefeuchtet in den Mund genommen,
 dazu dient, die einzuathmende Luft zu verbessern.

Schnell segelnde Schiffe erkennet man daran,
 daß dieselben vorne scharf gebaut sind, sie schwan-
 ken aber mehr, als die vorne breit gebauten, lang-
 samer segelnden; es geht auch gewöhnlich mehr
 Wasser über Deck, welches das Verschließen der Luk-
 ken nöthig macht; darum sind viele Passagiere mehr

in Gefahr, auf solchen Schiffen ungesund zu werden, als in letzteren. Dagegen, wer das Glück hat, mit wenig Gesellschaft zu reisen, besser daran ist mit einem Schiffe, welches die Reise in kürzerer Zeit macht; denn das beste Schiffsleben taugt nichts, und man sehnt sich nach dem Lande. — Wir kamen am 24. August vor Sonnenaufgang in dem Meerbusen bei New-York an. Heiliger Gott! deine Welt ist doch schön, und wenn auch ihre Bewohner auf der A B C-Bank der Cultur in ihrer Unwissenheit einander schaden, — das war gewiß die stille Sprache aller Herzen beim Anblick des Landes, welches vom Schicksal zum Vorbilde für alle Völker ersehen, die heilige Wahrheit bestätigt, daß alle Menschen gleiche Rechte haben. Sei gegrüßt, Land der Freiheit, Vaterland, heiliges, freies Vaterland! nimm gütig meine Kinder auf; zwar bringe ich sie dir als Bettler, weil mir das Schicksal auf der Wallfahrt zu dir alles raubte, was der Fleiß einer Lebenszeit mir erwarb. Aber nimm sie auf, ich bringe sie dir mit der Ueberzeugung, daß nur Arbeitsamkeit glücklich macht; sie werden aus Dankbarkeit deine Felder bauen, deine Wiesen wässern, deine Heerden weiden, und durch Sparsamkeit und Fleiß verhindern, daß der Schweiß deiner Bürger für glänzendes Nichts in andre Welttheile wandere, und ist noch einer verwegen genug, deine Freiheit anzutasten, dann rufe sie, und ich will ihnen das Schwert umgürten, sagend: „Jetzt gehet hin, Eure Schuld zu bezahlen, dann seyd Ihr erst werth, hier zu seyn!“ — Die fruchtbarste Einbildung des Künstlers würde Mühe haben, etwas so Schönes zu erfinden, als der Halbzirkel von sanft sich erhebenden Anhöhen, mit steilen Ufern wechselnd, der den Meerbusen mit seinen Landhäusern, Feldern, Wiesen, Wäldern bekränzt, und ein großes, prächtiges Schauspiel darbietet.

Glatt war die See, in der die aufgehende Sonne sich spiegelte, und ruhig, als sollten wir uns recht lange an dem seltenen Anblick weiden, segelten wir der Meerenge entgegen. Zwei drohende Westen an ihrem Eingange predigten Trost dem Vaterlande und Schrecken den Frechen. Wir fuhren zwischen ihnen durch und kamen in das, 10 bis 12 deutsche Meilen weite, Becken, um auf's neue zu erklaunen über das, mit seltner Schönheit geschmückte, Land, aus dessen Hintergrunde die große Stadt, umkränzt mit einem Walde von Masten aus allen Weltgegenden, mit ihren Thürmen uns entgegenlängte. Auf einer Insel, die von einer Seite

den Hudsonsfluß und von der andern den Arm des Meeres zur Grenze hat, der Long Island vom Lande trennt, liegt die Stadt, von 100,000 Einwohnern aller Farben, doch größtentheils weißen, bewohnt. Weder Wall, noch Mauer hindert die Schiffe, bis in die Straßen einzulaufen, denn 6, meist auf kleinen Inseln erbaute, Forts mit 1000 Kanonen sind schon hinlänglich, die Stadt zu beschützen; und ein Schiff von 84 Kanonen, nebst der berühmten Dampf-Fregatte von 40 Kanonen, sind bereit, unhöflichen Besuchen entgegen zu gehen; kleinere Kriegsschiffe ungerechnet. Auffallend ist dem Fremden zuerst die Unreinlichkeit der Straßen, auf welche alles geworfen wird, wovon man sich entledigen will, und wo tausend Schweine ohne Aufsicht ihr Wesen treiben, die gleichsam herrenlos herumlaufen; bloß die Trottoirs, die vier bis zwölf Schuhe breit sind, werden gekehrt, und zweimal die Woche die Straßen durch Schaaren von Negern gleichsam ausgemistet.

Dieses und daß alle Unreinigkeiten an beiden Seiten der Straßen unverdeckt fließen, trägt bei der großen Hitze viel dazu bei, die Luft ungesund zu machen. Dabei hatten wir in der Mitte des Septembers noch mehr als 40 Grad Hitze, und die Einwohner versicherten, daß dieselbe noch weit heftiger gewesen sey; kein Lüftchen wehte, und wenn man stille saß, drangen so große Schweißtropfen aus dem Körper, daß man triefte, und sogar die Nächte waren wenig erleichternd. Daher haben wir nun auch das gelbe Fieber hier, welches zwar noch nicht so heftig als in Baltimore ist, doch schon so viel Opfer forderte, daß ein Theil der Einwohner auf's Land geflüchtet ist. Die Kaufläden werden hie und da geschlossen, am häufigsten in den Straßen, wo das Fieber am meisten herrscht; Bretter vor die Straßen genagelt, warnen, dahin zu gehen; der Fleischmarkt vom Ost-River ist auf einen freieren Platz verlegt; man streuet ungelöschten Kalk in die Schleusen und bedient sich noch mancher andern Verwahrungsmittel. Die Aerzte rathen, keine Melonen zu essen, überhaupt gute Diät zu beobachten, und das Wasser nicht allein, sondern mit Säure vermischt zu trinken. — Die Stadt hat jetzt meist Häuser aus Ziegeln, die wenigen noch übrigen, Buden ähnlichen, Häuser werden durch das Gesetz verdrängt, daß kein neues ganz von Holz gebauet werden soll. Das Capitol steht auf dem erhabensten Platze mitten in der Stadt, umringt von schattigen Bäumen, welche Alleen bilden, und

ist von weißem Marmor in italiänischem Geschmack gebauet; prächtig ragt es über alles hervor, und kein Herrscher der Erde dürfte sich schämen, da zu wohnen, wo unsere Mitbürger für unser Wohl sorgen. Die Straßen sind fast alle in gerader Linie gebauet und sehr breit; das untere Stockwerk bestehet meist aus Kramläden, die kaum den Raum zu einer schmalen Hausthüre übrig lassen; alles was die Natur und der Fleiß aller Welttheile liefert, ist hier in großer Menge zum Verkaufe ausgestellt. Ich habe 20 Jahre die Leipziger Messe besucht, und bin versucht zu glauben, daß die Waarenmasse hier, jene bei weitem übersteigt; 3 bis 4 Schiffsladungen bei einem Kaufmann zu sehen, ist nichts seltenes. Die europäische Fabricate sind hier in solcher Menge angehäuft, daß ansehnliche Partien versteigert werden, weil die Besitzer derselben durch den Geldmangel dazu genöthigt sind; dieß bringt eine so große Menge Waaren in Umlauf, daß man immer weniger geneigt zu kaufen ist, und um sehr niedrige Preise losschlägt. So sind $\frac{1}{2}$ Dsd. Paar elegante französische Schuhe für 18 Schilling, 6 Paar fertige Rankin-Pantalons für 30 Schilling u. s. w. zu haben. Bei diesem Verkaufe unter dem Fabrikpreise kann der Kaufmann nicht bestehen, und dieß hat endlich Zahlungsunfähigkeit sonst redlicher Leute zur Folge. Jetzt könnten gute europäische Fabrikwaaren mit Nutzen wieder dahin zu Markte gebracht werden.

So wie die Krämer am Markte müßig stehen, sind auch die Handwerker ohne Arbeit; der Ankommende rechnet jetzt vergeblich auf Unterkommen, selbst bei solchen, deren Arbeit nicht durch Maschinen nachgemacht werden kann; denn weil andere zu wenig verdienen, sind sie auch außer Stand, Verdienst zu geben. Zum Beispiel dient, daß, obgleich hier nur ein Weißgerber ist, der nur einen Gesellen in Arbeit hatte, es doch nur erst nach acht Tagen möglich war, Arbeit für meinen Sohn zu finden, aber nur auf eine Woche; am Ende derselben ward ihm gesagt, daß man anstatt 6 bis 8, jetzt nur 3 Dollars wöchentlich zahle, welches für die Kost kaum etwas übrig läßt; jedoch, weil man besonders mit ihm zufrieden war, erhielt er 4 Dollars und durfte auch fort arbeiten. Als wir bei Calais scheiterten, war ich schon ohne Geld, denn ich hatte alles an Waaren verwandt, die ich hier mit Nutzen zu verkaufen gedachte; die Waaren gingen zu Grunde und ich überließ dieselben der

Affecuranz, verkaufte Betten und Kleider, um Reisegeld nach Havre de Grace anzuschaffen, und war, als ich hier ankam, von allem entblößt. Ohne Geld und Geldeswerth, bloß mit einiger Wäsche versehen, ohne Credit und Empfehlung, irrte ich in der großen Stadt, den einzigen Noth, den ich gerettet hatte, auf dem Leibe, von Strafe zu Strafe, um immer die trostlose Nachricht bestätigen zu hören, daß auf einigen Verdienst nicht zu rechnen sey. Ohne für meine Familie eine Erquickung, die sie nach der beschwerlichen Reise sehr bedurfte, anzuschaffen zu können, kam ich wieder an Bord.

(Die Fortsetzung folgt.)

Die Sonnenfächer.

Die ersten sah man in Frankreich unter Heinrich III. Schade, daß sie nicht wieder in die Mode kommen wollen! — Sie sind ein artiges Lustspielwerk; sie kühlen und fachen an. Ein Zeitvertreib sind sie und ihr Spiel damit, welche weder den Geist, noch den Körper anstrengen.

Charade.

Ein Wörtchen mögst Du jetzt ergründen,
In dem sich nur zwei Solben finden;
Die Erste giebt Dir keinen Sinn,
Doch willst Du doppelt sie Dir nennen,
Wirst Du ein Instrument erkennen,
Das nur dem Landmann bringt Gewinn.
Sobald der Frühling ist erwacht
Und freundlich jeder Nasen lacht,
Dann mordet's, was Dich oft erfreute,
Und Tausende raubt sich's zur Beute.

Das Zweite auch giebt keinen Sinn;
Doch willst Du doppelt sie Dir nennen
Wirst Du bald einen Ort erkennen,
Der keinen führte zum Gewinn.
Denn bald verhungert, bald verschmachtet,
Bald halb bedauert, bald verachtet,
Flieht jeder, den er einst umgab,
Und wählt oft lieber sich das Grab.

Das Ganze siehst Du oft im Garten
Mit Sorgfalt von dem Gärtner warten.
Von seiner Mutter losgerissen,
Erstirbt's oft unter Phobus Küssen,
Doch öft'rer noch heilt Zephyr seine Wunden,
Und die Plejaden ließen es gesunden.

Ernst Anschütz.

Auflösung des Räthsels in No. 64.
Die Jungfrau.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Sonnabends, am 26. Febr. Zum Erstemale: *La schiava Circassa* (die türkische Sklavin), Melodram in 2 Akten. Die Musik ist von Herrn Joseph Raffelli. Ueber diese, mit vielem Beifall aufgenommene, Ersilingsarbeit eines jungen Tonsetzers künftig mehr.

Sonntags, am 27. Febr. *Alimalek*.

Montags, am 28. Februar. *Hamlet*, von Shakespeare, nach A. W. Schlegels Uebersetzung.

Die bei der ersten Aufführung geäußerte Hoffnung, daß wir diesen neu einstudierten Hamlet bald von einem würdigen Künstler unsers eigenen Bühnenvereins dargestellt sehen möchten, ist dadurch in Erfüllung gegangen, daß Herr Julius dießmal die Rolle des Hamlets gespielt hat. Was uns schon von Wien, wo er sie vor zwei Jahren als Gast spielte, zugekommen war, fanden wir durch diese, wahrhaft durchdachte und gelungene, Darstellung vollkommen bestätigt. Er nimmt ihn ganz anders, als wir ihn von den gewöhnlichen Hamletspielern genommen sahen. Das mußte anfangs sogar bestreuen. Aber bald söhnte sich, durch die treffliche Consequenz seines Spieles und durch die meisterhaft fortgeführte Steigerung bis zum entscheidenden Zweikampfe mit Laertes, der aufmerksamere Theil unsers Publikums mit der genialen Form, in welcher uns hier Hamlet erschien, vollkommen aus, und selbst die schwerer zu Ueberzeugenden stimmten darin überein, daß, wäre diese Darstellungsgeweiße sogar ein Mißgriff zu nennen, man sich doch nicht geistreicher vergreifen könne. Allein dieß können wir nach öfterer Erwägung noch gar nicht zugeben. Wir erinnern uns vielmehr, daß auch Müllner, dessen Competenz wohl niemand in Zweifel ziehen wird, bei der Beurtheilung des Wolfschen Hamlets in Leipzig ähnliches angedeutet hat. Nach der gewöhnlichen Annahme befindet sich der grübelnd-zweifelnde, durch die feinste Vernünftelkeit seine Thatkraft lähmende, sprechende Hamlet mit dem handelnden in unauf löslichem Zwiespalt. Die Schwäche, so zeichnet es auch der neueste Kunstrichter, der Schlegels Urtheil beurtheilt hat *), bildet sich ein, Weisheit zu seyn, und so sinkt der sich selbst umstrickende in den letzten zwei Akten immer mehr, bis er, der Nothwendigkeit unterliegend, selbst mit untergeht. Keine Kunst wird es dahin zu bringen vermögen, daß nicht auf diesem Wege ein doppelter Hamlet uns erscheine. Die Verschmelzung zu Einem, so urtheilte die Berliner Bühnenkritik, gelinge selbst dem, darin mit Recht gepriesenen, Wolf nicht überall. Herr Julius gab uns einen, durchaus in seinem Innern weit aufgeregteren, lebendigeren Hamlet, von der bekannten Erfahrung ausgehend, daß der in Thatkraft schwächere Vernünftler, stets Bemäntelung seiner Unentschlossenheit suchend, immer weit stärkere Anläufe nehme und um so lebendiger in Worten sich ab-

*) Solger in der Kritik von Schlegels dramatischer Kunst und Literatur in den Wiener Jahrbüchern der Literatur, VII, 132.

B i t t e .

Wenn es künftig Jemand für gut halten sollte, irgend ein Gedicht von mir, das in der Abendzeitung gestanden hat, in einem andern Blatte wieder abdrucken zu lassen, so habe ich nur die einzige Bitte, es nicht zu verballhornen *), wie dieß kürzlich mit meinen Tageszeiten des Lebens der Fall gewesen ist, bei welchen man den 6ten Vers ganz aus allem Zusammenhange weggelassen, mehrere verwässert und den 4ten vom Ende complet verschlechtert hat

*) S. Adeltung, s. r. Ballhorn.

Richard Noos.

(Nebst einer Beilage.)

arbeite (das Zeichen aller schwachen Menschen, die Ruhe ist das Siegel der Stärke), je weniger das Wort zur That werden könne. Seine Monologe entbehren also jener stillreflectirenden Selbstabspiegelung. Alles ist mehr augenblickliche Eingebung des im Innersten erschütterten, ja oft aus seinen Fugen gerissenen Gemüthes in gewaltiger Aufregung. Sein Humor streift weniger an's Komische, ist Frucht innerer Verbitterung und des Spottes über sich und die ganze, so herabgewürdigte, lebende Menschheit. Doch ist er weder feig, noch ein Zungenheld. Aus seinem königlichen Anstande blickt überall Adel der Gefinnung und eine Genialität, wie sie Ophelia schildert. So gelingt es ihm auch, in die letzten verwirrenden Scenen, wo eine neue Verwicklung die Zuschauer schon so erkälte, Leben und mehr Bewegung zu bringen. Das Ganze wird wirklich Ein Guf. Es ist nur ein Hamlet, den wir sehen. Aber auch der rechte! Wir wollen einige der vorzüglichsten Momente ausheben. Darnach urtheile dann, wer sich dazu berufen fühlt.

So wie wir ihn in der ersten Audiensscene am Throne des verruchten Usurpators erblicken, arbeitet's schon in ihm. Das erste Ausblitzen des bitteren Humors mit schmerzlich gehobenem Blick bei dem: „zu viel Sonne!“ — Der Saal leert sich. Der lang verhaltene Ingrimm macht sich in der ersten Monologe Luft. Also sehr kräftig mit der lebendigsten Indignation, doch, wie überall, wo nicht der äußere Eindruck überwältigend gemalt werden muß, mit viel äußerer Fassung und Haltung. Nur Miene und Stimme malen den innern Sturm. Der Schmerz schmilt nie zur Wehmuth. Daher weit weniger Weichheit, als womit wir ihn fast immer zur größern Hälfte ausgestattet sahen. Der bitterste Ausdruck im Abscheu malenden „pfui!“ Das, was die Franzosen mit dem tons brisés bezeichnen, wird oft hörbar. Wer so spricht, hat zur Kleinen Malerei keine Zeit. Nichts ist in seiner Rede, sowohl hier, als überhaupt im Folgenden, im Einzelnen unterzürichen. Daher malte er den Contrast keinesweges mit einer, den Gegenstand suchenden, Pause in den Worten: „wie ich — den Herkules!“ Daher fließt das berechnete: „Schwachheit, dein Name ist Weib!“ nur aus der nächsten Ideenverbindung und wird nicht durch das geringste Pathos gehoben. — Was läßt sich nicht alles für die Zusammenkunft mit dem Geiste auf der Terrasse von der Begierde erwarten, von der gesporneten Hast, von der jeder Sylbe verschlingenden Neugierde, womit er den Wachhabenden nach der Erscheinung fragt? Das Entsetzen, wovon so mancher Hamlet hier schon sich anwandeln läßt, ist gewiß viel zu frühzeitig. Er brennt nun für Begierde, innere Stimmen vernehmlich außer sich zu hören. So wie der Geist eintritt, dauert die, dem physischen Graus gebührende, Rückbewegung nur einen Augenblick. Nun unendliches Vordringen, Aufhorchen, Verschlingen der Geisterstimmen, die durch das so höchst natürlich herbeigeführte Losreißen nun seine Spitze erhält.

(Die Fortsetzung folgt.)